# Arbeitsauftrag

Lesen Sie zunächst die folgenden Erläuterungen zu Chinas Rolle im dritten Globalisierungsschub. Beantworten Sie anschließend die Fragen auf der letzten Seite.

|  |
| --- |
| [ Auszug aus:Reinhard Spree: China’s Role in the History of Globalization, Munich Discussion Paper No. 2015-, Department of Economics, University of Munich, Volkswirtschaftliche Fakultät,Ludwig-Maximilians-Universität München] |

**China im dritten Globalisierungsschub**

Welche Rolle spielt China in diesem Gobalisierungsschub? Bis 1978 keine. Das kommu-­‐ nistische China hatte sich seit dem Ende der 1940er Jahre zunächst aus dem Weltmarkt verabschiedet und war während der 1960er Jahre wirtschaftlich noch einmal stark ge +­genüber dem bis Ende der 1950er Jahre erreichten ohnehin sehr mäßigen Niveau zu-­‐ rückgefallen.292 Neben der generell wachstumshinderlichen Etablierung einer Zentral-­‐ verwaltungswirtschaft nach kommunistischem Vorbild mit eindeutiger Schwerpunkt-­‐ setzung auf die Schwerindustrie erwiesen sich geradezu als Angriffe auf die Wirtschafts-­‐ basis die Politik des „Großen Sprungs nach Vorne“ (1958-­‐1962) sowie die „Kulturrevo-­‐ lution“ (1966-­‐1969). Die chinesische Volkswirtschaft erfuhr „aufgrund des fehlgeleiteten Entwicklungsmodells des >Großen Sprungs nach Vorne< einen desaströsen Produkti-­‐ onseinbruch, der die wirtschaftliche Entwicklung auf Jahre hinaus weit zurückwarf.“293

Ganz abgesehen von der damit verbundenen Hungerkatastrophe, die besonders im länd-­‐

lichen Raum Millionen Tote forderte. Die „Kulturrevolution“ wiederum, die in die mit massiven, vor allem regionalen Fehlallokationen von Produktionsfaktoren verbundene Phase der „Dritte Front Strategie“ (1964-­‐1976) fiel, führte mit ihren bürgerkriegsähnli-­‐ chen Zuständen „zu schwerwiegenden Produktionsausfällen im industriellen Sektor und der Stagnation der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. In einigen Regionen kamen In-­‐ dustrieproduktion, Bautätigkeit und das Transportwesen sogar fast vollständig zum Er-­‐ liegen. (...) Die langfristige Wirtschaftsentwicklung Chinas wurde allerdings weniger durch diese Produktionsausfälle beeinträchtigt, als vielmehr durch die Schließung zahl-­‐ reicher Bildungseinrichtungen und die rein ideologische Ausrichtung des Unterrichts-­‐ stoffs, die eine ganze Generation ohne hinreichende Schul-­‐ und Universitätsausbildung zurückließ.“294

286 Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Bretton-Woods-System;](http://de.wikipedia.org/wiki/Bretton-Woods-System%3B) Stand: 21. 1. 2013.

287 Osterhammel/ Petersson, S. 93f.

288 Vgl. dazu detailliert James, H.: Rambouillet, 15. November 1975. Die Globalisierung der Wirtschaft. Mün- chen 1997, S. 117-160; ergänzend Osterhammel/ Petersson, S. 96ff.

289 Vgl. Walter, S. 203.

290 [http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52506/zollbelastungen;](http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52506/zollbelastungen%3B) Stand: 24. 1. 2013.

291 Vgl. Magnusson, L.: Mercantilism. The Shaping of an Economic Language. London usw. 1994; Ders. (Hg.):

Mercantilist Economics. Boston usw. 1993.

Um einige Kennziffern zu zitieren: 1950 hatte China ein Pro-­‐Kopf-­‐GDP von 439 $295. Bis

1959 stieg es auf 697 $, fiel dann jedoch bis 1962 auf 553 $ zurück, um sich anschlie-­‐

ßend langsam zu erholen. Bis 1980 hatte sich der Wert mit 1067 $ gegenüber den frühen

1950er Jahren verdoppelt. Doch nun beschleunigte sich die Entwicklung erheblich, denn bis 2001, also innerhalb von 2 Jahrzehnten, erreichte das Pro-­‐Kopf-­‐GDP Chinas mit

3.583 $ den mehr als dreifachen Wert von 1980. Die während der letzten beiden Jahr-­‐

zehnte des 20. Jahrhunderts deutlich gestiegene Wirtschaftskraft Chinas lässt sich auch gut daran ablesen, dass sein Anteil am Welt-­‐Sozialprodukt, der 1950 bei 4,5% gelegen hatte und bis 1973 fast unverändert blieb (4,6%), bis 2001 auf 12,3% gewachsen war.296

Den rasanten wirtschaftlichen Aufstieg seit etwa 1980 bestätigt auch die Berechnung dieser Anteile auf der Basis von Kaufkraftparitäten (PPP), die der *Internationale Wäh-­ rungsfonds* vornimmt. Sie führen zudem näher an die Gegenwart heran, nämlich bis

2010. Demnach lag Chinas Anteil am Welt-­‐GDP (in PPP) 1980 bei 2,6%, er verdreifachte sich annähernd bis 2001 auf 7,6% und verdoppelte sich fast im folgenden Jahrzehnt bis

2010 auf 13,6%. Zum Vergleich: 2010 betrug der Anteil der USA 19,7% und der der Eu-­‐

ropäischen Union 20,5%, derjenige Deutschlands 4,0%.297

Betrachtet man die großen Komponenten des GDP, zeigt sich, dass nach 1978 ein drama-­‐

tischer Strukturwandel der chinesischen Wirtschaft stattgefunden hat, wie die folgende

292 Vgl. Fischer, D.: Integration in die Weltwirtschaft. In: Fischer/ Lackner (Hg.): Länderbericht China, S. 332f. Eine dataillierte Schilderung der Wirtschaftsentwicklung in einzelnen Phasen der Periode 1949-1978 bei Taube, M.: Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung und ihre ordnungspolitischen Leitbilder in der VR China seit

1949. Duisburger Arbeitspapiere Ostasienwissenschaften, No. 96/ 2014, S. 7-14.

293 Taube: Grundzüge, S. 11.

294 Ebda., S. 14.

295 Diese Angaben nach Maddison, S. 184, in so genannten internationalen Geary-Khamis Dollars von 1990.

296 Nach Maddison, S. 261. Neuere Zahlen nach der Berechnungsmethode Maddisons habe ich bisher nicht ge- funden.

297 Vgl. <http://www.economywatch.com/economic-statistics/economic->indicators/GDP\_Share\_of\_World\_Total\_PPP/; Stand: 3. 1. 2013.

Tabelle ausweist. Kennzeichnend ist vor allem der starke Rückgang des Beitrags der Landwirtschaft zum Sozialprodukt bei gleichzeitiger Stagnation des Beitrags der Indu-­‐ strie auf hohem Niveau und einer erheblichen Zunahme des Beitrags des Dienstlei-­‐ stungssektors.298

|  |  |  |  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Wachstum des GDP und einzelner Komponenten, China, 1978-­‐2010 (abs. Werte in 100 Mio. CN Y; Zuwachs und Anteile in %) | | | | | | | | |
| **Jahr** | **GDP** | **Zuwachs** | **Landw.** | **Zuwachs** | **Industrie** | **Zuwachs** | **Dienste** | **Zuwachs** |
| **1978** | 3645 |  | 1028 |  | 1745 |  | 872 |  |
| **Ant. GDP** |  |  | 28 |  | 48 |  |  | 24 |
| **1990** | 18668 | 412 | 5062 | 392 | 7717 | 342 | 5888 | 575 |
| **Ant. GDP** |  |  | 27 |  | 41 |  |  | 32 |
| **2000** | 99215 | 431 | 14945 | 195 | 45556 | 490 | 38713 | 557 |
| **Ant. GDP** |  |  | 15 |  | 46 |  |  | 39 |
| **2010** | 401513 | 305 | 40534 | 171 | 187383 | 311 | 173596 | 348 |
| **Ant. GDP** |  |  | 10 |  | 47 |  |  | 43 |
| nach <http://en.wikipedia.org/wiki/Historical_GDP_of_the_People%27s_Republic_of_China> | | | | | | | | |

Der Zuwachs aller drei Wirtschaftssektoren war enorm; von Jahrzehnt zu Jahrzehnt fand mindestens eine Verdreifachung, meist jedoch eine Vervierfachung der Leistung statt,

bei den Diensten bis 1990 und dann noch einmal bis 2000 sogar eine Verfünffachung. Festzuhalten ist, dass die Landwirtschaft innerhalb der Gesamtwirtschaft deutlich an Gewicht verlor, sowohl hinsichtlich der Produktion als auch der Beschäftigung. Anderer-­‐

seits konnte sie aufgrund ihres Wachstums die Versorgung der Bevölkerung auf einem guten Niveau garantieren. Hierfür waren die ersten Reformmaßnahmen ab 1978 von größter Bedeutung, da sie eine völlig ungeahnte Dynamik der bäuerlichen Aktivitäten entfachten. Die Einführung des so genannten *Haushaltsverantwortlichkeitssystems* ge-­‐ stattete „ländlichen Haushalten (...), zuvor kollektiv bestellte Landparzellen nun eigen-­‐ verantwortlich zu bebauen (unter Erfüllung bestimmter Ernteablieferungen an die Re-­‐ gierung)“.299 In den Provinzen Anhui, Henan, Shandong und Sichuan entwickelte sich freies Unternehmertum in der Landwirtschaft. Fenby spricht deshalb von einer „rural revolution“300.„The “Chinese style” rural industrialization through the emergence of a massive number of (collectively owned) village firms since 1978 immediately ended China’s shortage economy caused by central planning and heavy-­‐industrial policy during Mao’s planning era: In less than 5 years after the 1978 reform, China successfully lifted all rationings imposed on food, meat, textiles and other light industrial consumer pro-­‐ ducts.“301

298 Die Zahlen sollte man nicht verabsolutieren; eine gewisse Skepsis ist angebracht, besonders gegenüber den Werten für den Dienstleistungssektor. Nicht nur im Fall Chinas gibt es große Probleme hinsichtlich der Bewer- tung/ Gewichtung des Staates und der Staatstätigkeit, deren Ausmaß schwer abzuschätzen ist. Evtl. sind die Sozialprodukts-Beiträge von Landwirtschaft und Industrie höher anzusetzen, doch dürfte die Tendenz stimmen: Relative Abnahme des Agrarbeitrags, starke absolute und relative Zunahme des Dienstleistungsbeitrags. So

auch, jedoch etwas zahlengläubiger Taube, M.: Wirtschaftliche Entwicklung und struktureller Wandel seit 1949. In: Fischer/ Lackner (Hg.): Länderbericht China, S. 257f.

299 Taube: Grundzüge, S. 18. Zu den Reformen in der Landwirtschaft vgl. ausführlicher Seitz, S. 236-254

300 Fenby, J.: The Penguin History of Modern China. The Fall and Rise of a Great Power 1850-2009. London usw. 2009, S. 553.

301 Wen, S. 28.

Demnach sind die, um es modern auszudrücken, veränderten *property rights* in der Landwirtschaft ein bedeutsames Fundament für den fortschreitenden Wachstumspro-­‐ zess der Gesamtwirtschaft geworden in Gestalt der Sicherung der Nahrungsgrundlage. Zugleich erlaubten offensichtlich erhebliche Produktivitätsfortschritte, dass diese Nah-­‐ rungsgrundlage mit sich ständig verringerndem Einsatz an menschlicher Arbeitskraft erzeugt werden konnte, denn es wanderten ja seit 1978 Millionen Menschen aus der Landwirtschaft ab. Wahrscheinlich ist das derselbe Prozess, den wir aus der Industriali-­‐ sierung der westeuropäischen Staaten im frühen 19. Jahrhundert kennen, und der am besten umschrieben wird als Abbau der für feudale Gesellschaften typischen *versteckten Arbeitslosigkeit* in der Landwirtschaft bei gleichzeitiger Freisetzung von Initiative der mit verstärkten und vor allem individualisierten Rechten ausgestatteten Bodeneigner. Hinzu kommen im Fall Chinas (ebenso wie in der europäischen Geschichte) Fortschritte bei der Düngung, Züchtung und der optimalen Wahl der angebauten Pflanzen im Hin-­‐ blick auf Bodenqualität und klimatische Bedingungen.

Diese Maßnahmen in der Landwirtschaft wurden ergänzt durch die aus westlicher Sicht natürlich als viel spektakulärer wahrgenommenen Reformen im industriellen Sektor, die in der Einrichtung von *Sonderwirtschaftszonen* bestanden. „Die Sonderwirtschaftszonen wurden in Gebieten eingerichtet, die spätestens im Rahmen der Dritten-­‐Front-­‐Strategie ihrer industriellen Basis beraubt worden waren und zu Beginn der Reformen zu den ärmsten des ganzen Landes gehörten.“302 Da sich der chinesische Staat auf die Bereit-­‐ stellung nur minimaler infrastruktureller Einrichtungen beschränkte, mussten die Inve-­‐ stitionen in Produktionsanlagen und sogar auch in die materielle Infrastruktur, etwa in die Stromversorgung, fast ausschließlich von den ausländischen Unternehmen erbracht werden. Zugleich gab es zunächst die Auflage, „sämtliche innerhalb der Zonen erstellten Güter auf dem Weltmarkt zu vertreiben.“303 Dennoch konnte so auf der Basis extrem niedriger Löhne und zugleich hoher Arbeitsmotivation eine erfolgreich mit Dumping-­‐ preisen am Weltmarkt operierende Exportindustrie aufgebaut werden. Allerdings er-­‐ scheint beachtlich, dass die durch staatliche Reformmaßnahmen in Gang gesetzten Transformationsprozesse rasch eine Eigendynamik entfalteten, indem die unternehme-­‐ rischen Kräfte sozusagen *von unten* die kontinuierliche Weiterentwicklung des institu-­‐ tionellen Rahmenwerks für ihre unternehmerischen Aktivitäten einfordern konnten.

„Diese Weiterentwicklungen wurden oft zunächst im Bereich der Schattenwirtschaft und Illegalität ‚spontan’ eingeführt und erst später seitens der Regierung aufgegriffen und in den formalen Ordnungsrahmen aufgenommen.“304 Taube wertet in diesem Zu-­‐ sammenhang die stattgefundenen Veränderungen der Wirtschaftsordnung Chinas als Etablierung einer Marktwirtschaft, die sozusagen ‚aus Versehen’ entstanden sei.

Um weitere Indikatoren zu zitieren, die die während der letzten Jahrzehnte erreichte ökonomische Dynamik abbilden:305 Die Roheisen-­‐Produktion war bis 1960 auf 27,2 Mio.

t angestiegen, damit fast auf das 25fache des Stands von 1940. Doch fiel sie anschließend enorm zurück, hatte 1963 mit 7,4 Mio. t den Tiefststand erreicht und realisierte das Ni-­‐ veau von 1960 erst wieder Ende der 1970er Jahre. 1980 wurden 38 Mio. t hergestellt, und dann explodierte die Produktion förmlich bis auf 214 Mio. t im Jahre 2003 und so-­‐

302 Taube: Grundzüge, S. 18.

303 Ebda.

304 Ebda., S. 19.

305 Diese traditionell wirkenden Indikatoren erscheinen zuverlässiger, vor allem für ein Schwellenland, als ma- kroökonomische Standard-Indikatoren wie das Sozialprodukt.

gar 544 Mio. t im Jahre 2009, womit China zum größten Roheisen-­‐Produzenten der Erde geworden ist.306 Als weiterer Indikator mag der Verbrauch von Roh-­‐Baumwolle dienen, der 1960 mit 1,9 Mio. t mehr als das Doppelte des Werts von 1939 erreicht hatte, wäh-­‐ rend der 1960er Jahre jedoch stark zurück ging mit dem Tiefststand von 1 Mio. t eben-­‐ falls 1963. 1970 wurde wieder der Wert von 1960 erreicht, dann stieg der Verbrauch bis

1990 auf mehr als das Doppelte (4,2 Mio. t), weiter bis auf 5,3 Mio. t im Jahre 1998 und

auf sagenhafte 9,6 Mio. t im Jahre 2012, womit China rd. 40% des weltweiten Baumwoll-­‐ Verbrauchs bestreitet.307 Schließlich als dritter Indikator der Output an elektrischer Energie: Er überstieg 1952 mit 7,3 Terawattstunden (TWh) den während des Krieges erreichten bisherigen Höchststand von 5,3 TWh, war bis 1960 schon mit 58,5 TWh auf das Achtfache gestiegen und weiter bis 1964 auf 65 TWh, fiel wie die anderen wirt-­‐ schaftlichen Kennziffern zurück, Tiefststand 1967 mit 60 TWh, um sich jedoch rasch zu erholen und 1980 bereits über 300 TWh zu erreichen. Doch dann verdoppelten sich die Werte von Jahrzehnt zu Jahrzehnt bis 1990 auf 621 TWh, bis 2000 auf 1.368 TWh und bis 2010 mit 4.208 TWh sogar auf mehr als das Dreifache.308

Natürlich übergeht diese Art der Betrachtung die Schwankungen der wirtschaftlichen Leistung, die auch seit 1980 stattgefunden haben.309 Die sehr unterschiedlichen Ent-­‐ wicklungen in einzelnen Sektoren bzw. Branchen und/ oder Regionen kommen eben-­‐ falls nicht in den Blick. Und vor allem wird hier keinerlei Bezug zur Wirtschaftspolitik hergestellt, die für den langfristigen Aufstieg und – neben der Weltkonjunktur – für die kurzfristigen Schwankungen verantwortlich ist, speziell im Fall Chinas mit seiner nach wie vor vom Staat dominierten bzw. kontrollierten Entwicklung.310 Was die zitierten Indikatoren belegen sollen, haben als Fazit Loren Brandt und Kollegen klar formuliert:

„In 1800, China was the world’s largest national economy. Over the next 175 years, Chi-­‐ na’s relative position suffered a long decline. During the 1960s and 1970s, most Chinese had inequate diets and no savings. Three decades of reform has produced a genuine leap forward in the size of China’s economy and the prosperity of its citizens. China’s recent boom has reshaped China’s economic structure, sharply lowering the importance of agriculture in production and especially in employment, raising the share of industry and, more recently, of services, and beginning a protracted process of urbanization. Chi-­‐ nese producers and consumers are increasingly engaged with sophisticated technolo-­‐ gies like smart phones, high-­‐speed trains, and space exploration. Formerly state-­‐ controlled and internationally isolated, China’s economy now reflects the deep and ex-­‐ panding influence of domestic and global market forces.“311

Chinas großer Sprung vorwärts, wie es verschiedene Autoren umschreiben, ist also vor allem an die Liberalisierungsmaßnahmen, die Freisetzung von Eigeninitiative bei ge-­‐ stärkten *property rights* der wirtschaftlichen Akteure sowie an die Rückkehr in den Weltmarkt gebunden. Seit den frühen 1980er Jahren partizipiert China nicht nur von der fortschreitenden Globalisierung, sondern nimmt äußerst aktiv daran teil, ist inzwischen

306 Vgl. Mitchell, S. 442; der Wert für 2009 nach [http://de.wikipedia.org/wiki/Roheisen;](http://de.wikipedia.org/wiki/Roheisen%3B) Stand: 1. 1. 2013.

307 Vgl. Mitchell, S. 467. Zahlen für 2012 nach <http://www.hebelprodukte.de/rohstoffe/Baumwolle-Chinas->Importe-steigen-2012-um-54-Prozent,bn\_2793492.html; Stand: 1. 1. 2013.

308 Bis 1990 nach Mitchell, S. 520; Zahlen für 2000 und 2010 nach [http://de.wikipedia.org/wiki/Elektrizit%C3%A4t/Tabellen\_und\_Grafiken;](http://de.wikipedia.org/wiki/Elektrizit%C3%A4t/Tabellen_und_Grafiken%3B) Stand: 1. 1. 2013.

309 Vgl. bes. Taube: Grundzüge, S. 7 für die starke Volatilität des Wachstums bis 1980 u. S.16 für die Wach- stumsschwankungen von 1980 bis 2011; Ders., Wirtschaftliche Entwicklung, S. 249f. u. 256.

310 Vgl. als Überblick Brandt u.a., S. 76-89; weitere Details u.a. bei Seitz, S. 341-409; Taube: Wirtschaftliche

Entwicklung, S. 248-264 sowie Fischer, S. 332-358.

311 Brandt u.a., S. 89.

gar zu einer der wichtigen treibenden Kräfte in diesem dritten Globalisierungsschub geworden. „Abweichungen vom langfristigen Wachstumstrend (Konjunkturausschläge) und strukturelle Wandlungsprozesse in China haben heute Einfluss auf die globale Ent-­‐ wicklung. Als drittgrößte Handelsnation ist China auch im Sinne der Wirtschaftstheorie nicht länger eine >kleine< Volkswirtschaft, sondern nimmt mit seinem Angebots-­‐ und Nachfrageverhalten Einfluss auf die relativen Preisstrukturen des Weltmarktes.“312 Die-­‐ ser Prozess wird durch eine entsprechende Außenhandelspolitik unterstützt, die beson-­‐ ders seit dem Beitritt zur WTO 2001 „die Möglichkeiten der Globalisierung bewusst nutzt. (...) China will zu einem >global player< werden und strebt einen seiner Größe, Geschichte und aktuellen Wirtschaftsdynamik angemessenen Platz in der Weltwirtschaft an.“313 Dabei sind zwei große Wandlungen von Bedeutung: die Veränderungen der Pro-­‐ duktions-­‐ und Angebotsstruktur innerhalb Chinas sowie die Entwicklung des chinesi-­‐ schen Finanzsektors.

In den 1980er und 1990er Jahren war China zunächst relativ passiv in den Globalisie-­‐ rungsschub eingebunden, indem als billige Werkbank mit dem Kapital, den Geschäfts-­‐ modellen und dem Know-­‐How ausländischer Unternehmen einfachere Konsum-­‐ und Investitionsgüter produziert und exportiert wurden. Während dieser Periode haben chinesische Unternehmen jedoch „umfassende Erfahrungen und erfolgskritisches Wis-­‐ sen über die Strukturen und Funktionsweise des Weltmarktes sammeln können, die es ihnen seit dem WTO-­‐Beitritt Chinas ermöglicht haben, ihre passive Rolle abzulegen und nun mit eigenen Produkten, Marken und Direktinvestitionen *aktiv* auf dem Weltmarkt aufzutreten.“314 Seit mehr als einem Jahrzehnt konkurriert nun die chinesische Wirtschaft zunehmend erfolgreich im Bereich der High-­‐Tech-­‐Industrien. Und dies nicht nur mit Kopien und Joint-­‐Ventures, sondern immer häufiger auch auf der Basis eigener Innovationen. Nach einem Bericht der Agentur *Reuters* überholte China in 2011 die USA und Japan sogar bereits bei den Patentanmeldungen: „China became the world's top pa-­‐ tent filer in 2011, surpassing the United States and Japan as it steps up innovation to improve its intellectual property rights track record, a Thomson Reuters research report showed on Wednesday. The report said the world's second-­‐largest economy aimed to transform from a >made in China< to a >designed in China< market, with the govern-­‐ ment pushing for innovation in sectors such as automobiles, pharmaceuticals and tech-­‐ nology. However, legal experts said China would need to do more before it can lead the world in innovation as the quality of patents needed to improve.“315

Allerdings werden, wie auch *Reuters* andeutet, immer wieder Zweifel am Aussagewert der Patentanmeldungen laut. In einem Artikel der *Wirtschaftswoche* heißt es zu diesem Thema: Eine Studie der *Europäischen Handelskammer* habe ergeben, dass der ausgewie-­‐ sene Patent-­‐Boom in China irreführend sei. „Nicht alles, was in China als Patent ange-­‐ meldet wird, ist tatsächlich Ausdruck schöpferischer Kraft. Die Studie unterteilt zu-­‐ nächst in Gebrauchsmuster, Design-­‐ und Erfindungspatente(n). Nur letztere gelten als Hochqualitätspatente, die auch zur wirtschaftlichen Innovation des Landes beitragen. Diese haben sowohl gute Aussichten, vermarktet zu werden, als auch sozial, ökonomisch oder ökologisch zum Fortschritt beizutragen. Dazu zählen aber nur rund 30 Prozent der

1,6 Millionen in China angemeldeten Patente. >Der Preis dieses Patentbooms sind min-­‐

dere(r) Qualität und ein schlechter Mix<, sagt der Generalsekretär der europäischen

312 Taube: Wirtschaftliche Entwicklung, S. 263.

313 Fischer, S. 338f.

314 Taube: Grundzüge, S. 20.

315 [http://www.reuters.com/article/2011/12/21/us-china-patents-idUSTRE7BK0LQ20111221;](http://www.reuters.com/article/2011/12/21/us-china-patents-idUSTRE7BK0LQ20111221%3B) Stand: 8. 1. 2013.

Kammer Dirk Moens. Das Innovationspotenzial des Landes sei zwar eindrucksvoll, die tatsächliche Innovation aber >overhyped<.“ 316 Also auch in diesem Fall gilt es, die abso-­‐ luten Zahlen nicht überzubewerten, doch geben sie die Tendenz enormer Anstrengun-­‐ gen und durchaus auch schon sichtbarer erster Erfolge in Richtung Innovationen zutref-­‐ fend wieder.

Gleichzeitig expandierte der chinesische Finanzmarkt und wurde China zum wichtigsten Gläubiger-­‐Land der Erde, besonders gegenüber den USA. Was ist der Hintergrund? Fer-­‐ guson und Schularick formulieren das so: „Während des größten Teil der vergangenen zehn Jahre wurde die Weltwirtschaft von einer einzigartigen geo-­‐ökonomischen Kon-­‐ stellation beherrscht, die wir >Chimerica< genannt haben: eine weltwirtschaftliche Ord-­‐ nung, die ein vom Export getriebenes chinesisches Wachstum mit einem übermäßigen Konsum in den USA auf der Basis einer finanziellen Heirat kombiniert. (...) Dank der Chimerica-­‐Symbiose war China dazu in der Lage, sein GDP seit dem Jahr 2000 zu ver-­‐ vierfachen, seine Exporte um den Faktor 5 zu steigern, westliche Technologie zu impor-­‐ tieren und 10 Mio. gewerbliche Arbeitsplätze für die arme Landbevölkerung zu schaffen. Für die USA wiederum bedeutet Chimercia mehr zu konsumieren, weniger zu sparen

und dennoch einen niedrigen Zinssatz und eine stabile Investitionsrate zu halten. Über-­‐ mäßiger Konsum meint, dass die USA von 2000 bis 2008 einen Verbrauch realisierten, dessen kumulierter Wert um 45% das Gesamteinkommen übertraf. Und der Kauf von Gütern aus China machte etwa ein Drittel dieses übermäßigen Konsums aus.“317 Auf der Basis des entstandenen permanenten Handelsbilanz-­‐Überschusses, besonders mit den USA, hat China gewaltige Währungs-­‐Reserven, vor allem in Dollar, angehäuft (und ist ja auch bekanntlich der Hauptgläubiger in Bezug auf die US-­‐Staatsanleihen geworden). Schon im Jahr 2000 betrugen die chinesischen Währungsreserven 165 Mrd. US$ und machten etwas mehr als 10% des chinesischen GDP aus. 2011 hatten die Reserven den Wert von über 3 Bill. US$ erreicht, mehr als 50% des jährlichen Outputs der chinesi-­‐ schen Wirtschaft. China praktiziert auf diese Weise eine Spielform merkantilistischer Handelspolitik. Das Ungleichgewicht beruht nicht zuletzt auf einer bewusst herbei ge-­‐ führten Unterbewertung der chinesischen Währung. Seit dem WTO-­‐Beitritt Chinas hät-­‐ ten die realen Zinsen weltweit steigen müssen, doch sowohl die kurz-­‐ wie die langfristi-­‐ gen Zinsen sind statt dessen gefallen.318 Das absurd niedrige Zinsniveau ist allerdings inzwischen vor allem als Folge der Notenbank-­‐Politik in den USA, in Japan und in Europa zu sehen, mit Hilfe derer die aktuellen Währungskrisen überwunden werden sollen.

Die chinesische Regierung versucht, durch Stärkung des Binnenmarktes und eine vor-­‐ sichtige Aufwertung des Renminbi das Ungleichgewicht gegenüber den USA ein wenig abzubauen. Noch bedeutsamer erscheint das Bemühen, den Renminbi zu internationali-­‐ sieren und gar zu einer neuen, weltweit akzeptierten Reservewährung aufzubauen. Er-­‐ ste Erfolge sind erkennbar.319 Doch ist noch nicht absehbar, ob die Ungleichgewichte

316 <http://www.wiwo.de/politik/ausland/china-kaum-innovation-trotz-1-6-millionen->patente/v\_detail\_tab\_print/7040508.html; Stand: 8. 1. 2013.

317 Ferguson, N., u. Schularick, M.: The End of Chimerica. Cambridge, Mass., 2009 (Harvard Business School,

Working Paper 10-037; zugleich in: International Finance (2011); online über http:// [http://www.jfki.fu-](http://www.jfki.fu-/) berlin.de/faculty/economics/team/persons/schularick/ (Stand: 6. 11. 2012), S. 2.

318 Vgl. Ebda., S. 6 sowie <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/dollar-zukaeufe-china-hortet-3-2-billionen->

dollar-waehrungsreserven-a-773815.html; Stand: 14. 11. 2012).

319 Vgl. dazu vor allem Eichengreen, B.: The Renminbi Challenge. Artikel des Project Syndicate v. 9. 10. 2012;

online: <http://www.project-syndicate.org/commentary/can-china-have-an-international-eserve-currency-by->

barry-eichengreen; Stand: 2. 1. 2013. Ausführlicher Ders.: Number One Country, Number One Currency? World

tatsächlich erfolgreich abgebaut werden können und wie die sich andeutende neue Ver-­‐ teilung der wirtschaftlichen Gewichte auf der Erde aussehen wird. Klar ist, dass die chinesische Entwicklung nach wie vor stark von staatlichen Entscheidungen und Vorgaben abhängt und somit von den politischen Kräfteverhältnissen im Land mitbestimmt wird, auch wenn einige Beobachter dazu tendieren, China eher als eine offene Marktwirtschaft zu betrachten. Wie immer man hier die Akzente setzen möchte, die Frage drängt sich auf, ob China seinen Wachstumspfad fortsetzen und weiterhin ein Motor im derzeitigen Globalisierungsschub sein kann, oder ob mit Rückschlägen gerechnet werden muss. Das soll im Folgenden anhand von Überlegungen zu den Grundlagen des Booms der letzten Jahrzehnte diskutiert werden.

**Erklärungsansätze für das chinesische „Wirtschaftswunder“**

Chinas Wachstum seit Beginn der 1980er Jahre mit durchschnittlichen realen Wach-­‐ stumsraten von über 9% pro Jahr320 wird in aller Welt nach wie vor bestaunt.321 Man spricht nicht nur von einem großen Wachstumsspurt, sondern gelegentlich auch von einem „Wirtschaftswunder“.322 Einige Autoren gehen so weit, ein „chinesisches Modell“ als Entwicklungsstrategie ableiten zu wollen, um es in weniger entwickelte Volkswirt-­‐ schaften zu exportieren.323 Dem wird allerdings von verschiedener Seite entgegen gehalten, dass die besonderen Bedingungen Chinas zu berücksichtigen seien und einer solchen Modellfunktion widersprechen. „Such assumptions seem unwarranted because of the deep historical roots surrounding important features of China’s current institutio-­‐ nal structure and the central role of China’s unusual legacy of human capital in powering China’s recent economic surge. We attribute China’s recent economic success to a com-­‐ bination of beneficial historic legacies, recent accumulations of capital, skill, and policy expertise, and important economic and political changes that facilitated the realization

of old and new potentials.“324

Diese Betonung der überlieferten institutionellen Rahmenbedingungen und des histori-­‐ schen Erbes in Gestalt vor allem des Humankapitals sowie die Rede vom „Wirtschafts-­‐ wunder“ legen es nahe, die beiden wichtigsten Erklärungsansätze für das deutsche

„Wirtschaftswunder“ der Nachkriegszeit auf den chinesischen Fall anzuwenden. Der *big spurt* lässt sich dann in erster Linie verstehen als *Rekonstruktion* nach einer langen Peri-­‐ ode mehr oder weniger gewaltsamer Unterdrückung und sogar teilweiser Zerstörung der Wachstumskräfte bei gleichzeitigem technologisch-­‐wissenschaftlichem *catch up* gegenüber den Produktivitätsführern, also vor allem gegenüber den USA, aber auch ge-­‐ genüber Japan und Westeuropa.

Das Theorem der *Rekonstruktion* unterstellt einen säkularen Wachstumstrend, von dem das tatsächliche Wachstum einer Volkswirtschaft aufgrund von Kriegen, Revolutionen oder anderen exogenen Schocks mehr oder weniger lange nach unten abweichen

Economy Lecture, München: ifo Institut für Wirtschaftsforschung, 6. 9. 2012; online: http://www.cesifo- group.de/ifoHome/events/individual-events/Archive/2012/event-20120906-eichengreen.html; Stand: 8. 1. 2013.

320 Vgl. u.a. Taube: Wirtschaftliche Entwicklung, S. 256;

[http://en.wikipedia.org/wiki/Economy\_of\_the\_People%27s\_Republic\_of\_China;](http://en.wikipedia.org/wiki/Economy_of_the_People%27s_Republic_of_China%3B) Stand: 3. 1. 2013.

321 „China’s greatest growth spurt“; Brandt u. a., S. 28.

322 Vgl. Taube: Wirtschaftliche Entwicklung, S. 262.

323 Vgl. dazu Brandt u.a., S. 89f.

324 Ebda., S. 90.

kann.325 Von den wichtigen makroökonomischen Produktionsfaktoren bleibt vor allem der Kapitalstock hinter dem Trendrate zurück; er wird teilweise zerstört, in jedem Fall aber nicht ausreichend erweitert und verbessert; die Technologie veraltet. Dem gegen-­‐ über sind die Einbußen beim Humankapital typischer Weise weniger gravierend, von den realen Verlusten an Menschenleben einmal abgesehen. Meist können die Überle-­‐ benden ein bestimmtes Qualifikationsniveau halten, wenn auch die Fortschritte hin-­‐ sichtlich der technologischen Kenntnisse und Fertigkeiten sowie innovativer wissen-­‐ schaftlicher Erkenntnisse stark begrenzt bleiben. Vor allem ist in den Perioden erzwun-­‐ genen unterdurchschnittlichen Wachstums ein größerer Teil des Humankapitals unter-­‐ beschäftigt. Das Theorem beschreibt also die Entstehung eines Spannungsverhältnisses zwischen möglichem und tatsächlich realisiertem Wachstum. Fallen nun die Wach-­‐ stumsschranken weg, kann sich das Humankapital entfalten, und wird es insbesondere durch Investitionen mit ausreichendem und verbessertem Kapital (Werkzeuge, Maschi-­‐ nen usw.) ausgestattet, sind überdurchschnittlich hohe Wachstumsraten die Regel. In dieser *Rekonstruktionsphase* findet eine Rückkehr zum säkularen Wachstumspfad statt, dabei schwächen sich die Zuwachsraten allmählich ab.

Es liegt nahe, im Fall Chinas ein zweimaliges Zurückdrängen der Wachstumskräfte und entsprechend ein Auseinanderklaffen von möglichem und tatsächlichem Wachstum an-­‐ zunehmen, einerseits aufgrund der Kriege und der Revolution seit der Mitte der 1930er Jahre, andererseits aufgrund der kontraproduktiven Wirtschaftspolitik, der *Dritte-­Front-­ Strategie* und der *Kulturrevolution* mit ihren Konsequenzen in den 1960er und 1970er Jahren. In den 1950er Jahren könnte, so gesehen, eine erste Rekonstruktion stattgefun-­‐ den haben, die jedoch seit den frühen 1960er Jahren gewaltsam zurückgedrängt wurde. Und tatsächlich belegen das die Berechnungen und Schaubilder von Wu.326 Allerdings will dieser damit eine ganz andere These verifizieren, nämlich die eines schon seit dem frühen 20. Jahrhundert existierenden und seitdem immer wieder durchgesetzten Wach-­‐ stumspfades. Demnach kann ein das gesamte 20. Jahrhundert überdauernder Wach-­‐ stumstrend angenommen werden, unter den das Wachstum seit Ende der 1930er Jahre fiel, um ab ca. 1949 bis 1960 mit sehr hohen Wachstumsraten wieder aufzuholen. Dann folgte eine Phase mehrfacher erneuter Störungen, so dass der Zuwachs erst wieder seit Ende der 1970er Jahre der Trendrate entsprach. Sie wurde in der Folge zwar noch zwei Mal kurzfristig unterschritten, doch wächst die chinesische Wirtschaft seit den späten

1990er Jahren sogar etwas schneller als der Trend. Die Entwicklung seit 1978 kann demnach als erneute Rekonstruktion gedeutet werden, die zunächst primär von der Be-­‐ lebung der Kräfte in der Landwirtschaft und der folgenden ländlichen Industrialisierung getragen wurde. Diese zweite Rekonstruktionsphase ging während der späten 1990er Jahre in einen primär vom technologischen *catching up* gepushten Wachstumsschub über, der bis heute anhält.

Ein entscheidender Faktor, der das *catching up* ermöglichte, waren die Liberalisie-­‐ rungsmaßnahmen. Sie förderten, besonders seit dem Beitritt zur WTO 2001, das enorme Aufkommen an ADI in China, welches das Land zum größten Empfänger von ADI, vor allem aus dem asiatischen Raum, werden ließ; 2012 wurde sogar der Umfang der ADI in

325 Vgl. auch zum Folgenden Abelshauser, W.: Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von 1945 bis zur Gegenwart. 2. Aufl., Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2011, S. 289ff. Abelshauser greift zurück auf Janossy, F.: Das Ende der Wirtschaftswunder. Erscheinung und Wesen der wirtschaftlichen Entwicklung. Frankfurt/ M.

1969.

326 Vgl. Wu, H. X: Rethinking China’s Path of Industrialization. Tokio 2011 (United Nations University – World

Institute for Development Economic Research, Working Paper No. 2011/76), bes. Figure 4, S. 33.

den USA übertroffen.327 Zudem geht mehr als die Hälfte des im 21. Jahrhundert stark gewachsenen Außenhandel Chinas auf Unternehmen mit ausländischem Kapital zu-­‐ rück.328 Mit Hilfe dieses in erster Linie vom Ausland finanzierten und bis zu einem ge-­‐ wissen Grad auch kontrollierten Investitionsbooms konnte die angemessene Kapitalaus-­‐ stattung des Arbeitskräftepotenzials zustande kommen.

Darüber hinaus dürfte das *catching up* auf technologischem Gebiet maßgeblich zu den erforderlichen Produktivitätssteigerungen beigetragen haben. Der *Aufholprozess* wird zu einer zentralen Erklärungshypothese, wenn man davon ausgeht, dass ihre Implikationen inzwischen als weitgehend realisiert angesehen werden können: zunehmend offene Grenzen (Globalisierung); ein rascher Import westlicher Technologie und US-­‐ amerikanischer Managementmethoden bei primär fordistischer Produktionsorganisati-­‐ on; hohes Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte329; starke Bemühungen um Ausbil-­‐ dungsverbesserung.330 Unterstützend wirkt der rasche Strukturwandel der Volkswirt-­‐ schaft sowie eine entsprechende sektorale und branchenmäßige Re-­‐Allokation der Res-­‐ sourcen und die beschleunigte Kapitalakkumulation.

Etwas anders sieht Yi Wen das chinesische *Wirtschaftswunder*. Für ihn liegt der Schlüs-­‐

sel des Erfolgs in der nachgeholten Proto-­‐Industrialisierung der 1980er und frühen

1990er Jahre. Die riesige Zahl von dörflichen Fabriken, die nach 1978 entstand, produ-­‐

zierte einfache Konsumgüter, insbesondere Textilien, zunächst auch mit einfacher, tradi-­‐ tioneller Technologie, also arbeitsintensiv, für die sowohl ein lokaler und regionaler Markt bestand, aber rasch auch der Fernabsatz, u. a. im Ausland, organisiert werden konnte. Die explosionsartige Ausweitung des proto-­‐industriellen Sektors schuf schon nach ca. 10 Jahren (ab 1988) eine wachsende Nachfrage nach schwerindustriellen Aus-­‐ rüstungsgütern und leitete damit die so genannte zweite Industrielle Revolution in Chi-­‐ na ein.331 Das Vorhandensein von Märkten im In-­‐ und Ausland für Massenproduktion in aufeinander folgenden Technologiestufen und deren jeweilige Erschließung ermöglichte das rasche Durchlaufen der Industrialisierungsstadien bis hin zur inzwischen erreichten Stufe der High-­‐Tech-­‐Produktion. Es sei zwar eine Tatsache, dass etwa 2 – 3 Jahrzehnte lang die industriellen Aktivitäten stark auf Aneignung fortgeschrittener importierter Technologie beruhten und auf Nachahmung bzw. Kopieren. Doch durch dieser Art indus-­‐ trieller Tätigkeit verbreiteten sich die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten für ei-­‐ genständige Weiterentwicklung auf der Basis von *learning by doing* und *inventing by practice*. Inzwischen hat China das technologische *Catch Up* weitgehend abgeschlossen und entwickelt selbst Innovationen.332 Für Wen handelt es sich bei Chinas erstaunlichem Wachstum seit 1978 also nicht um eine Rekonstruktion, weil er keinen Langfrist-­‐Trend annimmt, von dem vorübergehend aufgrund von exogenen Schocks und inneren Unru-­‐ hen nach unten abgewichen wurde. Vielmehr hat in seiner Sicht China mit den Reformen erstmals die entwicklungslogisch notwendige Abfolge von Stadien durchlaufen (ländli-­‐

327 Vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Foreign\_direct\_investment;](http://en.wikipedia.org/wiki/Foreign_direct_investment%3B) nach einer *Reuters* Meldung v. 24. 10. 2012; Stand: 14. 1. 2013.

328 Vgl. dazu ausführlicher Fischer, S. 343-346. Da der Löwenanteil auf taiwanesisches Kapital zurück geht, ist

angesichts der unterschiedlichen Auffassungen über die staatliche Zugehörigkeit Taiwans nicht klar, wieweit es bei den Investitionen zu Doppelzählungen kommt.

329 Das relativ sehr hohe Bildungsniveau der chinesischen Bevölkerung, das im 18. und 19. Jahrhundert schon

europäische oder japanische Vergleichswerte übertraf, betonen auch Baten u. a.: Evolution of Living Standards.

330 Vgl. u. a. Constant, A. F., u. a.: China’s Latent Human Capital Investment: Achieving Milestones and Com- peting for the Top. In: Journal of Contemporary China, 22 (2013), Issue 79, S. 109-130.

331 Vgl. Wen, S. 29ff.

332 Vgl. Ebda., S. 99ff.

che = Proto-­‐Industrialisierung, erste Industrielle Revolution = Leicht-­‐ bzw. Konsumgü-­‐ terproduktion, zweite Industrielle Revolution = Schwerindustrie), die den Industrialisie-­‐ rungserfolg ermöglichen.333 Alle früheren Industrialisierungsanläufe in China (im 18. Jahrhundert unter den QWing, in der republikanischen Ära im frühen 20. Jahrhundert, unter Mao in den 1960er Jahren) sind dagegen gescheitert, weil sie einerseits die ländli-­‐ che Industrialisierung überspringen wollten und andererseits nicht genügend Massen-­‐ märkte erschließen konnten.334 Als bedeutsame Nebenbedingung für den jetzigen Erfolg ist allerdings auch die Ein-­‐Kind-­‐Politik zu erwähnen, denn erst sie verhinderte, dass die zunehmenden Erträge wie in früheren Industrialisierungsanläufen durch das Bevölke-­‐ rungswachstum sozusagen aufgefressen wurden.335 Das Zuschnappen der *malthusiani-­ schen Falle* wurde durch diese Zwangsmaßnahme verhindert.

Das Durchlaufen der Entwicklungsstadien erlaubte auch die erforderliche Kapitalbil-­‐ dung. Um die ländliche Industrialisierung zu ermöglichen, mussten die Anfangskapitali-­‐ en aufgebracht werden. Dafür war die spezielle, schon unter Mao eingeführte Eigen-­‐ tums-­‐ und Verwaltungsstruktur auf dem Land wohl eine entscheidende Voraussetzung:

„The secret lies in the village-­‐ and township-­‐level governments and the collective land ownership in rural China. With China’s institutional arrangement of public land owner-­‐ ship and the administrative power of local governments (a legacy of Mao’s communism), farmers and peasants were able and willing to pool their savings to form the initial capi-­‐ tal (cash and land assets) necessary for an initial investment in an establishment that by design was collectively owned with profits and work opportunities equally shared among village farmers. Although land had been leased to individual families since 1978 under the family-­‐responsibility system, the nature of the public ownership of land had not changed; acquiring land for industrial purpose, then, was not a great hurdle for the village farmers and the local governments.“336 In jedem Industrialisierungsstadium wurde das Kapital für die Finanzierung der nächsten Stufe akkumuliert. „The entire se-­‐ quence of the industrialization is hence powered by demand and financed by savings from the previous stage of development. Each stage encounters the problem of new market creation and thus requires the collective actions of new market participants to overcome the colossal social costs involved in market creation and provision of public goods.“337

China kann gemäß Wen den abgekürzten Weg durch die Industrialisierungs-­‐Sequenz gehen, ohne Massenverelendung zu riskieren, weil es eine extrem hohe Sparquote aus erfolgreich bewältigten Entwicklungssequenzen realisiert. „China has relied entirely on its own domestic savings from its rural industrialization after 1978 to kick-­‐start its first industrial revolution in the 1990s and it has also relied entirely on its consequent high saving rate from its first industrial revolution to kick-­‐start and finance its co-­‐ al/locomotive power/railroad booms and second industrial revolution. China’s national saving rate today still remains the world’s highest (50% of GDP), and China is thus fully (financially) capable of finishing its second industrial revolution in the next 10 to 15 years with its high saving rate and 4 trillion dollars foreign reserves.“338

333 Vgl. besonders Ebda., S.94f.

334 Vgl. Ebda., S. 37, 44, 57.

335 Vgl. Ebda., S. 26, 58 u. passim.

336 Ebda., S. 39f.

337 Ebda., S. 94.

338 Ebda., S. 98.

Allgemein hält man *wachstumsfördernde institutionelle Rahmenbedingungen* für wichtig, um einen *catch up* Prozess erfolgreich zu realisieren. Dazu werden in der Regel garan-­‐ tierte private property rights, liberale Wirtschaftsordnung und staatliche Zurückhaltung bzw. demokratische Staatskontrolle gerechnet. Die meisten Autoren, die den bisherigen *great spurt* der chinesischen Wirtschaft analysieren, sind allerdings hinsichtlich des in-­‐ stitutionellen Rahmens kritisch und befürchten aufgrund der nach wie vor starken Stel-­‐ lung des Staates und seiner Eingriffsfreudigkeit zukünftige Schäden für die Wirtschaft und dadurch eventuell induzierte Einbrüche beim Wachstum. Besonders markant die Skepsis von Wu, der aus der Tatsache des säkularen Wachstumspfades eine prinzipielle Ineffizienz der chinesischen Wirtschaft ableitet. Die totale Faktorproduktivität folge ei-­‐ nem sinkenden Trend.339

Eine gegensätzliche Position nimmt Wen ein, der den starken Staat in China als Quelle von Stabilität und Ordnung begreift. Das chinesische *Wirtschaftswunder* habe maßgeb-­‐ lich davon profitiert. Ebenso werde die zukünftige positive Wirtschaftsentwicklung da-­‐ durch gesichert. Wen singt hier ein völlig unkritisches Loblied auf das Ein-­‐Parteien-­‐ System und die chinesische Staatsführung. Das, was einigen westlichen Beobachtern als wichtigstes Element möglicher politischer und sozialer Destabilisierung und damit als gravierendes ökonomisches Risiko gilt, ist für Wen der Garant fortschreitenden Erfolgs. China habe ein höchst kompetente, merkantilistisch agierende Regierung, die eine zen-­‐ tralistische Macht darstelle, die aber gleichzeitig auf eine dezentrale administrative Struktur zurückgreifen könne. Zentralistische Planung werde ergänzt durch inner-­‐ nationale Konkurrenz der lokal administrierten Regionen. Es gebe den ausgeprägten Willen, sich der internationalen Konkurrenz mit den derzeitigen Supermächten auf kommerziellem und industriellem Gebiet zu stellen. Und die Regierung sei in der Lage, größere politische Fehler durch Experimente und institutionelle Innovationen sowohl auf der oberen wie auf niedrigerer administrativer Ebene zu korrigieren.340

Weniger apologetisch als Wen und zugleich differenzierter sehen Brandt, Ma und Rawski die jetzige Situation und die Zukunftschancen. Neben vielen überkommenen in-­‐ stitutionellen Bedingungen listen sie eine Reihe sehr positiver Neuerungen seit dem Be-­‐ ginn der Reformen auf. Es gibt eine Vision oder ein Zielbündel: Wirtschaftswachstum und Hebung des Lebensstandards;341 die Elitenrekrutierung ist offener geworden; es werden mehr soziale Gruppen eingeschlossen; potenzielle Opponenten gegenüber dem Regime werden besonders in den wirtschaftlichen Aufstiegsprozess einbezogen und erleichtern die Marginalisierung der Dissidenten;342 Effizienzsteigerung der Staatsver-­‐ waltung, die es nunmehr häufiger schafft, ihre Initiativen bis auf die Dorfebene durchzu-­‐ setzen;343 Globalisierung (zwar versuchten die Reformer zunächst -­‐ wie zu Qing-­‐Zeiten -­‐, die Auslandsbeziehungen auf wenige Regionen zu beschränken; doch mit der Zeit öffne-­‐ te sich das Land mehr und mehr); graduelle Reformen ermöglichten China, sich weitge-­‐ hend in den Globalisierungsprozess einzubringen; heute erzielt China enorme Export-­‐ überschüsse, absorbiert große Ströme ausländischen Kapitals und beginnt, in erhebli-­‐ chem Umfang selbst Direktinvestitionen im Ausland zu tätigen.344 Noch stärker betont wird die Bedeutung des institutionellen Wandels während der letzten Jahrzehnte für

339 Vgl. Wu, S. 22, dazu Figure 4, S. 33. Das Argument leidet allerdings darunter, dass Wu eine grundsätzliche

Ineffizienz von häufigen Staatseingriffen voraussetzt, ohne diesen Zusammenhang zu analysieren; vgl. S. 1.

340 Vgl. Wen, S. 108 u. passim.

341 Vgl. Brandt u.a., S. 93.

342 Vgl. Ebda., S. 94.

343 Vgl. Ebda., S. 94.

344 Vgl. Ebda., S. 95.

den *catching-­up*-­‐Prozess in dem gemeinsam mit Jörg Baten u. a. verfassten Paper. Die Verfasser haben das große Reservoir an Humankapital im frühmodernen China heraus gearbeitet, das durch die Reformen rasch mobilisiert werden konnte und so das rapide ökonomische *catching up* ermöglichte.345

Dennoch werden die Zukunftsaussichten von mehreren Autoren wegen des ungebro-­‐ chenen Einflusses der Partei für unsicher gehalten.346 In einem anderen Paper spricht Debin Ma ausdrücklich von falsch gesetzten Anreizen und einer informationellen Asymmetrie im zentralisierten und hierarchisierten politischen System; das begrenze die Chancen für institutionellen Wandel, den modernes Wirtschaftswachstum jedoch benötigt.347

Im Prinzip positiv sieht auch Ferguson die Zukunftschancen Chinas. Den Weg zur erneu-­‐ ten Etablierung als *Reich der Mitte*, als mächtigster Staat in der Asien-­‐Pazifik-­‐Region, den China derzeit beschreitet, kennzeichnet er durch folgende „*four mores*“, die China bisher erfolgreich praktiziert: mehr konsumieren; mehr importieren; mehr Auslandsinvestitio-­‐ nen; mehr Innovationen realisieren. Fortschritte in jeder einzelnen dieser Dimensionen würden geo-­‐politische Dividenden erbringen. Die Exportüberschüsse mit dem Westen, besonders mit den USA, würden sich allmählich verringern, entsprechend deren Finan-­‐ zierung durch Kauf von US-­‐Staatsanleihen, während vor allem die übrigen aufstreben-­‐ den, neuen Märkte zunehmend von China dominiert werden. Die Strategie und deren Erfolg sind schön zusammen gefasst in folgender Formulierung: „Once China was mainly an exporter of low-­‐price manufactures. Now that it accounts for fully a fifth of global growth, it has become the most dynamic new market for other people’s stuff. And that wins friends.“348

Ferguson betont mit dieser Meinung allerdings erneut die Bedeutung politischer Ent-­‐ scheidungen für die Fortsetzung des Wachstums und sinniert misstrauisch Seiten lang über mögliche, politisch induzierte Fehlentwicklungen, gar eine denkbare Krise Chi-­‐ nas.349 Dem stehen Meinungen gegenüber, die den politischen Einfluss für gering oder gar nicht gegeben halten. Geradezu extrem in dieser Richtung Taube, der schreibt: „Heu-­‐ te verfügt China über eine voll funktionsfähige marktbasierte Wirtschaftsordnung in der Plandirektiven keine Rolle mehr spielen.“350 Er sieht vielmehr andere Herausforderun-­‐ gen, „die eine lineare Fortsetzung des bisherigen Entwicklungsprozesses unmöglich ma-­‐ chen.“351 Die positiven Impulse durch die radikalen Veränderungen des ordnungspoliti-­‐ schen Rahmens seien bereits weitgehend ausgeschöpft, ebenso die Produktivitätssteige-­‐ rungen durch den gesamtwirtschaftlichen Strukturwandel. Das noch verbleibende Po-­‐ tenzial aus einem weiteren *catching up* verlagere sich zunehmend in die Spitze der High-­‐ Tech-­‐Entwicklung und sei entsprechend schwerer zu realisieren. Arbeitskräfte würden

in Zukunft knapper und auch deshalb steige das durchschnittliche Lohnniveau; „die de-­‐

mographische Dividende geht verloren“.352 Und schließlich wachse die Aufnahmefähig-­‐

345 Vgl. Baten u. a.: Evolution of Living Standards, bes. S. 25.

346 Vgl. Ebda., S. 95-100.

347 Ma, D.: Political Institution and Long Run Economic Trajectory: Some Lessons from Two Millenia of Chine- se Civilization. London: Centre for Economic Policy Research 2012 (DP8791; online: [www.cepr.org/pubs/dps/DP8791.asp.asp;](http://www.cepr.org/pubs/dps/DP8791.asp.asp%3B) Stand: 14. 1. 2013.

348 Ferguson, S. 316.

349 Vgl. Ferguson, S. 319-325.

350 Taube: Wirtschaftliche Entwicklung, S. 255.

351 Taube: Grundzüge, S. 21.

352 Ebda., S. 22.

keit des Weltmarktes für chinesische Waren langsamer als es die bisherigen Wach-­‐ stumsraten der chinesischen Industrie verlangten. Auch andere Autoren äußern sich vorsichtig über die Zukunftschancen der chinesischen Wirtschaft, vermuten allerdings ein weiteres Nachlassen der politischen Kontrolle.353

Deutlich sind jedenfalls gewisse objektive Schwächen, die die Wettbewerbsfähigkeit bisher beeinträchtigen und sämtlich auf Traditionen bzw. politischen Maßnahmen beru-­‐ hen, also erst durch politische Entscheidungen beseitigt werden müssten, von denen unsicher ist, ob sie sich durchsetzen lassen354:

• geringe Qualität der öffentlichen Institutionen (Verwaltung, Rechtssystem etc.; Unternehmen müssen extrem viel Zeit für Verhandlungen mit der Bürokratie aufbringen)

• geringer Schutz des geistigen Eigentums

• beschränkter Zugang und willkürliche Eingriffe des Staates in die Informations-­‐ freiheit = mangelnde Transparenz und schlechte Informationsqualität sowie be-­‐ schränkter Zugang zu Informationen

• Ineffizienzen im staatlich kontrollierten Industriesektor

• Gefahr einer drohenden Immobilienblase

• unbestimmte Risiken im Kreditportfolio der großen Banken

Hinzu kommt, dass die chinesische Regierung bisher einige für die Innenpolitik, für den Zusammenhalt des Volkes bzw. für die Überwindung der aufbrechenden sozialen Span-­‐ nungen bedeutsame Bereiche vernachlässigt hat, besonders Soziale Sicherheit, Einkom-­‐ mens-­‐ und Vermögensverteilung zwischen den verschiedenen Regionen einerseits, zwi-­‐ schen Stadt und Land andererseits, Schutz der Umwelt. Um in diesen Bereichen hand-­‐ lungsfähig zu werden und zugleich die oben angesprochenen Ungleichgewichte in der Handelsbilanz sowie auf den internationalen Finanzmärkten allmählich abzubauen, än-­‐ dert China seine wirtschaftlichen Prioritäten, indem nun der private Konsum gestärkt und die extreme Ausrichtung auf den Export verringert wird. Beeindruckend und offen-­‐ bar ziemlich erfolgreich sind die Programme zur Verbesserung des Humankapitals vor allem durch personelle und institutionelle Internationalisierung der höheren Bildung und entsprechend erhöhten Investitionsauwand: „(i) the number of students enrolled in Chinese higher education institutions has increased dramatically; (ii) more and more Chinese students seek higher education abroad (and are encouraged and supported by the government); (iii) China is producing serious scholars and a tremendous amount of scholary output; (iv) international students have started to show a steadily growing in-­‐ terest in receiving education in China.“355 Darüber hinaus unternimmt die Regierung größere Anstrengungen für den Umweltschutz und versucht, die regionalen Disparitäten sowie die damit zusammen hängenden sozialen Spannungen zu mildern. Das ergibt ein ambitioniertes politisches Programm, mit dem klug auf die sich notwendiger Weise ge-­‐ gen Ende der *catching-­up*-­‐Phase abschwächenden Wachstumsraten reagiert wird. Die publizistische Diskussion darum erscheint ziemlich oberflächlich, denn bei dem erreich-­‐ ten hohen Niveau der absoluten Zuwächse sind niedrigere Raten der weiteren Zuwächse fast unumgänglich. Im Fall Chinas markieren sie zugleich den Übergang von extensivem,

353 Vgl. z. B. Eichengreen, Number One Country, S. 10f.

354 Vgl. Fischer, S. 357.

355 Constant, A. F., u. a.: China’s Latent Human Capital Investment: Achieving Milestones and Competing fort he Top. Köln 2011 (IZA Discussion Paper No. 5650; published in: Journal of Contemporary China, 22 (2013), Issue 79), S. 15.

auf quantitative Vermehrung und Ausbeutung der Produktionsfaktoren gestütztem, zu intensivem Wachstum, das primär auf qualitative Verbesserungen und Innovationen im High-­‐Tech-­‐Bereich setzt.

**Abschließende Bemerkungen**

Es dürfte deutlich geworden sein, dass die großen Globalisierungsschübe der letzten Jahrhunderte in starkem Maße von Entwicklungen in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik voran getrieben worden sind; jedoch wirkten stets politische Entscheidungen der Staaten auf entscheidende Weise hemmend oder beflügelnd. Gerade die höchst un-­‐ terschiedliche Rolle Chinas in den drei betrachteten Globalisierungsschüben unter-­‐ streicht diese These. Deshalb dazu abschließend einige Erinnerungsposten. Der bekann-­‐ te amerikanische Wirtschaftshistoriker Harold James hat das in seiner Abhandlung über die Globalisierung so formuliert: „Zu den überraschendsten Entwicklungen der achtziger und neunziger Jahre zählt das Entstehen eines Konsenses über viele wirtschaftliche Fra-­‐ gen. (...) Zu Beginn der Nachkriegsära herrschte keine Übereinstimmung, wie die Pro-­‐ bleme des Wirtschaftsmanagements im Innern angegangen werden sollten und wie die Binnenwirtschaft die internationale Ordnung beeinflussen werde. Infolgedessen litten institutionelle Arrangements lange Zeit unter dem Mangel an gemeinsamen Auffassun-­‐ gen. Sie waren gespalten durch Dispute über die Vorteile des Protektionismus, zerrissen durch Meinungsverschiedenheiten über die Effekte von fiskalischen Defiziten, paraly-­‐ siert durch Uneinigkeit in der Wechselkurspolitik.“356

Auch die Politik der USA ist stets widersprüchlich geblieben. Besonders irritierten die Länder, die Dollarüberschüsse anhäuften, erst Deutschland, dann Japan, dann die „Tiger-­‐ staaten“, aktuell China. „Die politische Argumentation pendelte hin und her: Forderun-­‐ gen nach Handelsbeschränkungen und nach bilateralen Handelsbegrenzungsabkommen wurden abgelöst durch Stimmen, die an der Wechselkurspolitik der Überschussländer Kritik übten, und wiederholt neigten die USA zu bilateralen (oft auch institutionellen) Pressionen, um die Überschussländer zu Aufwertungen zu veranlassen.“357 Noch im US-­‐ Wahlkampf des Jahres 2012 spielte die Angst vor den chinesischen Handelsbilanzüber-­‐ schüssen und dem entsprechenden riesigen Bestand an US-­‐Staatsanleihen in China eine wichtige Rolle, denn der Kandidat Romney drohte offen mit einem Handelskrieg, sollte China nicht deutlicher aufwerten.

Die Situation ist problematisch, nicht nur im Hinblick auf die USA, sondern eher mit Blick auf die weltweiten wirtschaftlichen Ungleichgewichte. Denn natürlich ist es auf Dauer ein gefährlicher Zustand, wenn riesige Kapitalströme aus Schwellenländern, de-­‐ ren Pro-­‐Kopf-­‐Einkommen nur ein Zehntel des westlichen Niveaus erreicht, China einge-­‐ schlossen, in die reichste Volkswirtschaft der Welt, die USA, fließen (um dort den Kon-­‐ sum und den Immobilienmarkt anzuheizen). Es ist ungut, wenn, wie Moritz Schularick das ausdrückt, das Wasser hügelaufwärts fließt, und das in einem bisher unbekannten Ausmaß.358 Er plädiert ja deshalb zusammen mit Neill Ferguson für das Ende von *Chime-­ rica*.359 Doch dürfte ein Handelskrieg der USA mit China nicht der geeignete Weg dahin sein. Vielmehr ginge es ja darum, Sparrate und Investitionen wieder in ein Gleichgewicht

356 James, H.: Rambouillet, 15. November 1975. Die Globalisierung der Wirtschaft. München 1997, S. 237.

357 James, S. 239.

358 Vgl. Schularick, M.: The End of Financial Globalization 3.0. Berkeley 2010 (The Economists’ Voice, [http://www.bepress.com/ev/;](http://www.bepress.com/ev/%3B) January 2010; Stand: 6. 11. 2012), S. 3.

359 Ferguson/ Schularick: The End of Chimerica.

zu bringen, und das erfordert Verhaltensänderungen auf beiden Seiten. 360 Chinas Schlüsselrolle im derzeitigen Schub und zugleich in der Krise der Globalisierung setzt entschlossenes politisches Handeln der chinesischen Führung voraus, deren Politik of-­‐ fensichtlich eine wichtige Katalysatorfunktion für den Fortgang des Wachstums und der Globalisierung erhalten hat.

Die Globalisierung ist also kein Selbstläufer, so wenig wie die Fortsetzung des raschen Wachstums in China. Vielmehr ist Globalisierung nicht zuletzt ein oft politisch initiierter, regelmäßig jedoch politisch gestalteter Prozess. Daran sollte man immer wieder die Po-­‐ litiker erinnern, die so tun, als wüssten sie das nicht, als sei Globalisierung eine nicht zu bändigende Naturkatastrophe. Sie wollen sich mit dieser irrigen Meinung um ihnen poli-­‐ tisch unbequem erscheinendes Handeln drücken, z. B. im Hinblick auf die Regulierung der Finanzmärkte. Ebenso hängt Chinas Boom und seine Rolle im dritten Globalisie-­‐ rungsschub maßgeblich von Entscheidungen der politischen Führung und der Bewälti-­‐ gung der Spannungen im Land ab.

Reinhard Spree

# Aufgabe 1

1. Ab wann begann Chinas Wirtschaft zu expandieren und einen größeren relativen Anteil zum Welt-Sozialprodukt beizusteuern?  
   - ab 1980
2. Wie haben sich die Sektoren Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen absolut und relativ zueinander in der Zeit von 1973 bis 2010 entwickelt. Geben Sie die Entwicklung in Worten (nicht als Tabelle) wieder.  
   - Mindestens verdoppelt, meist verdreifacht oder vervierfacht und sogar verfünffacht
3. Welche Reform fand im Jahr 1978 statt, welche Auswirkungen hatten diese im landwirtschaftlichen Bereich und wie veränderte dies die Ernährungssituation in China.

* Die Einführung des so genannten Haushaltsverantwortlichkeitssystems gestattete „ländlichen Haushalten (...), zuvor kollektiv bestellte Landparzellen nun eigenverantwortlich zu bebauen (unter Erfüllung bestimmter Ernteablieferungen an die Regierung)“
* Entwicklung freier Unternehmen
* China hob erfolgreich alle Rationierungen von Lebensmitteln, Fleisch, Textilien und anderen leichtindustriellen Konsumgütern auf

1. Beschreiben Sie kurz den Begriff "Sonderwirtschaftszone".
2. Nennen Sie beispielhaft einige Indikatoren welche die wirtschaftliche Expansion eindrucksvoll verdeutlichen.
3. Beschreiben Sie kurz den Wandel der Rolle Chinas auf den Finanzmärkten.
4. Verfügt China über nennenswerte Währungsreserven und Staatsanleihen anderer Länder?
5. Was versteht der Autor unter einer Rekonstruktionsphase?
6. Beschreiben Sie etwas ausführlicher verschiedene Erklärungsansätze für das "chinesische Wirtschaftswunder".
7. Wie beurteilen verschiedene Wirtschaftswissenschaftler die Zukunftsfähigkeit der chinesischen Ökonomie - worin liegen Chancen und Risiken?